

[http://www.focus.de/politik/ausland/afghanistan/zehn-jahre-afghanistan-einsatz-die-soldaten-sind-blind-taub-und-stumm\\_aid\\_684666.html](http://www.focus.de/politik/ausland/afghanistan/zehn-jahre-afghanistan-einsatz-die-soldaten-sind-blind-taub-und-stumm_aid_684666.html)

## Zehn Jahre Afghanistan-Einsatz „Die Soldaten sind blind, taub und stumm“

Mittwoch, 16.11.2011, 12:26 · von FOCUS-Online-Redakteurin Sandra Tjong



Der Mediziner Reinhard Erös engagiert sich seit den 80er-Jahren in Afghanistan privat

**Vor zehn Jahren beschloss der Bundestag, dass die Bundeswehr am von den USA ausgerufenen Krieg gegen den Terror teilnehmen wird. Der Leiter der Hilfsorganisation Kinderhilfe Afghanistan, Reinhard Erös, zieht im FOCUS-Online-Interview eine desolate Bilanz.**

Reinhard Erös, Oberst a. D. der Bundeswehr, engagiert sich seit mehr als 25 Jahren in Afghanistan. Zu Zeiten der Sowjetbesetzung ließ er sich mehrere Jahre von seinem Dienstherrn beurlauben (ohne Bezahlung), um die Bevölkerung ärztlich zu versorgen. Seit 1998 betreibt er zusammen mit seiner Frau und seinen fünf Kindern die **Kinderhilfe Afghanistan**, die im Osten des Landes Grund- und Oberschulen, Ausbildungsstätten,

Waisenhäuser und Krankenstationen aufgebaut hat. Die erste Mädchenschule entstand noch unter den Taliban. Weiter stattete die Kinderhilfe Bergdörfer mit bisher mehreren Tausend Fotovoltaik-Kleinanlagen aus. Die Organisation finanziert sich aus privaten Spenden und Erlösen aus Vorträgen. In Afghanistan arbeitet sie nur mit Einheimischen zusammen. Erös, unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet, reist jedes Jahr etwa sechs Mal nach Afghanistan.

**FOCUS Online:** Als die Bundeswehr an den Hindukusch geschickt wurde, haben Sie bereits seit Jahren zivile Hilfe in Afghanistan geleistet. Wie haben Sie die Entscheidung gesehen?

**Reinhard Erös:** Es war klar, dass sich der Einsatz zu einem jahrelangen Krieg ausweiten würde. Als ich das gegenüber den Politikern äußerte, bin ich anfangs noch belächelt worden. Aber ich kenne die afghanische Gesellschaft gut und wusste, dass ein Einsatz, der fast ausschließlich auf das Militär setzt, kein Erfolg werden kann. Ich wollte das nicht mitmachen und bin deshalb im Frühjahr 2002 aus der Bundeswehr ausgeschieden. Seitdem führe ich meinen eigenen Kampf in Afghanistan: mit den Waffen der Bildung und Ausbildung – und das funktioniert.

**FOCUS Online:** Sie sind jedes Jahr mehrmals in Afghanistan. Was hat sich in den vergangenen zehn Jahren getan?

**Erös:** Humanitär und sozial hat sich fast nichts verbessert. Die Nato hat rund 800 Milliarden Dollar für den Militäreinsatz ausgegeben. Das Ergebnis ist, dass 65 Prozent der Menschen immer noch keinen Zugang zu Krankenhaus-Versorgung haben. 70 bis 75 Prozent haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Bundeswehr hat allein 2010 für ihre Soldaten 1,4 Millionen Liter Alkohol nach Afghanistan eingeflogen, damit sie dort „ordentlich“ leben können. In ein Land, in dem Alkohol verboten ist und wo drei Viertel der Menschen dreckiges Wasser trinken müssen. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen in Deutschland liegt bei 80 Jahren, in Afghanistan bei 38.

**FOCUS Online:** Wie sieht es im Bildungsbereich aus?

**Erös:** Zur Zeit der Taliban lag die Bildung insbesondere der Mädchen darnieder. Rein zahlenmäßig gehen jetzt natürlich deutlich mehr Kinder als vor zehn Jahren in die Schule. Allein in meinen Schulen lernen 40 000 Mädchen. Unter der Sowjet-Besatzung waren es aber deutlich mehr. Prozentual gehen seit vier Jahren immer weniger Kinder zur Schule, weil die Afghanen so viele Kinder haben. Statistisch gesehen müsste man alle sechs bis sieben Jahre die Zahl der Schulen verdoppeln,

damit der Status quo bleibt. Wenn es so weitergeht, werden wir in zehn Jahren wieder die Quote wie unter den Taliban haben.

FOCUS Online 1996-2011

Drucken

**FOCUS Online:** Das heißt, die Zahl der Analphabeten steigt wieder.

**Erös:** Die Tendenz geht ins Negative, auch bei den Lebenshaltungskosten. Die Preise für Grundnahrungsmittel haben sich seit 2002 vervierfacht. Der durchschnittliche Afghane verdient, wenn er überhaupt einen Job hat, im Monat 90 Dollar. Der Ausländer – etwa der Spezialist von Hilfsorganisation – im Schnitt mindestens 25 000 Dollar. In den bevorzugten Gegenden von Kabul, wo Ausländer wohnen, kostet die Miete im Monat ab 30 000 Dollar aufwärts. Dazu kommen gepanzerte Autos, die den Ausländern gestellt werden. Ein gemieteter gepanzerter Landrover kostet im Monat 8000 bis 10 000 Euro Miete. Wenn Sie ihn kaufen, kostet er 200 000 Euro. Das ist alles Geld, das vom Westen als Entwicklungshilfe deklariert wird. Wenn von dem Geld, das der Steuerzahler für Afghanistan ausgibt – sei es jetzt über das Militär oder den zivilen Aufbau – zehn Prozent bei den Menschen ankommen, die es wirklich nötig haben, ist das sehr viel.

**FOCUS Online:** Sie zeichnen ein desolates Bild von der Situation in Afghanistan. Was kann besser gemacht werden?

**Erös:** Wenn Sie etwas ändern wollen, geht das nur über den Vierklang Bildung, Ausbildung, Jobs und ordentliche Bezahlung. Statt auf hunderttausende Soldaten, hoch bezahlte Bürokraten und theoretisierende Politologen hätten wir auf zupackende Unternehmer-Typen setzen sollen.

**FOCUS Online:** Wie sieht richtiges Engagement aus?

**Erös:** Das Wichtigste ist, den Aufbau dezentral zu organisieren. Kein Geld mehr nach Kabul. Die Stadt ist ein Dritte-Welt-Moloch geworden und weit weg von der Realität auf dem Land. Alles Geld muss in die Dörfer und kleinen Städte in den Distrikten.

Wir haben unsere Projekte nie mit der Regierung in Kabul abgesprochen. Wir regeln das mit den Dorfbürgermeistern, den Mullahs und einfachen Bauern direkt. Die physische Arbeit übernehmen die Leute vor Ort, keine ausländischen, hoch bezahlten Spezialisten. Wenn man Projekte über Kabul organisiert, kostet dein Projekt das Zehnfache, weil dort jeder Beamte und Politiker die Hand aufhält. Wir haben nicht einmal ein Bankkonto in Afghanistan. Ich nehme die Spendengelder in Cash mit an den Hindukusch und wechsle das Geld gleich nach der Ankunft in Afghani. Meine inzwischen 2000 Mitarbeiter – Bauarbeiter, Ingenieure, Ärzte, Hebammen, Lehrerinnen etc. – zahle ich persönlich aus. Da verschwindet kein Cent in dunklen Kanälen.

**FOCUS Online:** Ist das Militär nicht nötig, um für Sicherheit zu sorgen?

**Erös:** Die ausländischen Soldaten sind blind, taub und stumm. Sie können nichts lesen, die Einheimischen nicht verstehen und nicht mit ihnen reden. Wie sollen sie da für Sicherheit sorgen? Unsere Organisation arbeitet mit der Vorgabe, dass sich ausländische Soldaten den Einrichtungen nicht nähern dürfen. Den Schutz beim Bau und Betreiben der Schulen und Waisenhäuser bilden Einheimische. Keine unserer Einrichtungen oder Mitarbeiter wurde von den Aufständischen jemals auch nur bedroht. Ausländische Soldaten sind dagegen nach unserer und der Erfahrung auch anderer Hilfsorganisationen eher Bedrohung als Schutz. Sie wirken wie ein Magnet, der die Gewehrkugeln der Aufständischen regelrecht anzieht. Das wollen wir nicht und sind damit seit zehn Jahren sehr gut gefahren.

#### ECKDATEN ZUM DEUTSCHEN EINSATZ

**Beginn:** Resultierend aus der „uneingeschränkten Solidarität“, die die deutsche Regierung nach den Anschlägen vom 11. September 2001 mit den USA erklärten, beschloss der Bundestag am 16. November 2001 grundsätzlich die Beteiligung deutscher Soldaten am Krieg in Afghanistan. Die USA und Großbritannien hatten am 7. Oktober 2001 mit Bombardements begonnen. Am 22. Dezember 2001 erteilte der Bundestag das Mandat für die deutsche Beteiligung am Isaf-Einsatz. Am 14. Januar 2002 beteiligten sich erstmals Bundeswehrsoldaten an Patrouillen in Kabul.

**Zahlen zum Einsatz:** Deutschland hat für den vergleichsweise ruhigen Norden des Landes die Verantwortung übernommen. Soldaten sind in Masar-i-Sharif, Kundus, Faisabad und in der Hauptstadt Kabul sowie auf dem usbekischen Flughafen in Termez stationiert. Seit Einsatzbeginn waren insgesamt 100 940 deutsche Soldaten im Isaf-Einsatz (Stand 02. November 2011; mehrfach im Einsatz gewesene Soldaten sind dabei auch mehrfach erfasst). Derzeit gilt eine Kontingent-Obergrenze von 5000 Soldaten plus einer Reserve von 350 Soldaten. De facto sind etwa 5 100 Soldaten in Afghanistan. **Die Zahl soll bis Ende 2012 auf 4400 Soldaten reduziert werden.**

**Gefallene, Verunglückte, Verwundete:** Nach Bundeswehr-Angaben sind in Afghanistan bis heute 52 deutsche Soldaten ums Leben gekommen. Sie sind bei Kämpfen und durch Attentate gefallen oder verunglückt – teilweise gibt es auch keine Angaben zur Todesursache.

Allein 2011 betrug die Zahl der Gefallenen sieben. Verwundet wurden im Isaf-Einsatz bis heute 215 Bundeswehrosoldaten.

Foto: privat

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.